

Predigt zur Begrüßung am 7.5.2006

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn, Jesus Christus. Amen

Liebe Gemeinde in Darmsheim, lieber Herr Dekan Liebendörfer, liebe Gäste,

ein Pfarrer hat mir den Rat gegeben: Nimm bei deiner ersten Predigt in deiner neuen Gemeinde nicht den vorgeschriebenen Bibeltext!

Nimm einen Bibeltext, der Dir persönlich viel bedeutet und predige über den.

Das soll natürlich nicht bedeuten, dass mir der Text von heute nichts bedeutet, aber:

Ich habe mich für die Geschichte der Salbung Jesu durch die Sünderin entschieden, und zwar so, wie sie im Lk-Evangelium steht. Für alle, die jetzt mitlesen möchten oder zuhause nachlesen: Sie steht in Lk 7, 36-50.

Es sind zwei Dinge, die mir diese Geschichte so lieb machen.

Sie zeigt, wie gut Jesus zu Menschen ist.

Und sie zeigt, was das heißt: Aus Vergebung leben.

Ich lese die Geschichte in mehreren Abschnitten:

I

„36 Es bat ihn, Jesus, aber einer der Pharisäer, bei ihm zu essen. Und er ging hinein in das Haus des Pharisäers und setzte sich.

37 Und siehe, eine Frau war in der Stadt, die war eine Sünderin. Als die vernahm, dass er zu Tisch saß im Haus des Pharisäers, brachte sie ein Glas mit Salböl.

38 und trat von hinten zu seinen Füßen, weinte und fing an, seine Füße mit Tränen zu benetzen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küsste seine Füße und salbte sie mit Salböl.

39 Als das aber der Pharisäer sah, der ihn eingeladen hatte, sprach er bei sich selbst und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüsste er, wer oder was für eine Frau das ist, die ihn anrührt, denn sie ist eine Sünderin.“

Zwei Menschen begegnen in dieser Geschichte Jesus, dem Christus - dem Messias, dem, der am Beginn des Lukasevangeliums sagt, dass er gekommen ist, die Zerschlagenen frei und ledig zu machen.

Sie treffen mit dem zusammen, der sich zu den Menschen aufmacht, deren Leben ein Scherbenhaufen ist, zu den Zerschlagenen.

Beide begegnen sie dem Mann, der einmal gesagt hat: Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.

Aber sie begegnen ihm auf vollkommen verschiedene Weise.

Und ich vermute, dass sich bei jedem einzelnen von uns beide Weisen wieder finden lassen.

Da ist zum einen der Pharisäer.

Als Pharisäer ist er fromm, und zwar wirklich fromm.

Der Name „Pharisäer“ ist bei uns ja zum Schimpfwort geworden, aber Pharisäer waren erst einmal Menschen, die es ganz ganz ernst meinten mit Gott.

Das Motto der Pharisäer war: Gott im Alltag gehorsam sein.

Gebote, die eigentlich nur für Priester galten, wurden für alle in den Alltag übernommen.

Gottes Gebote halten - unbedingt. Gottes Willen tun mit ganzer Konsequenz.

Es waren Menschen, die mit ganzem Ernst Gottes Gebote halten wollten.

Und: sie warteten auf den Messias, auf den Christus, den Gott schicken wird.

An manchen Stellen spricht die Bibel auch mit Hochachtung von den Pharisäern: Nikodemus, der

in der Nacht zu Jesus kam, Gamaliel, der Lehrer des Pls.

Es steht nicht in der Geschichte: Aber ich bin sicher: Jesus hat diesen Pharisäer gemocht, in seiner ganzen Ernsthaftigkeit und Konsequenz.

Und dieser Pharisäer begegnet Jesus, aber auf seine ganz eigene Art.

Er geht nicht hin zu Jesus, wenn der mit stadtbekanntem, verruchten Personen in irgendeiner Bahnhofskneipe die Bierhumpen hebt und Stammtisch feiert.

Der Pharisäer bittet selbst zu Tisch. Nicht er lässt sich von Jesus einladen, er lädt ein.

Und ich kann diesen Pharisäer so gut verstehen.

Lieber die Kontrolle behalten - auch in Glaubensfragen.

Glauben ja, aber ohne Risiko.

Glauben ja, aber auf sicherem Terrain, er will sich diesen Jesus anschauen, aber zuhause, ein Heimspiel. In den gewohnten Bahnen, auch in den gewohnten Bahnen des Glaubens.

Kurz: Er hält Jesus auf Abstand.

Er hat sich im Haus seines Glaubens eingerichtet, von wo aus er auch einmal diesen Jesus austesten möchte.

Und so kommt es zu keiner wirklichen Begegnung zwischen ihm und dem Messias.

Und ich glaube, dass das in jeder Art von Glauben vorkommen kann. Jesus ja, aber mit gebührendem Sicherheitsabstand. Weil mir die glühende Liebe Jesu zu heiß wird.

Weil eine Begegnung ja ganz mich meint, mit allem Guten und Schlechten, mit meinem ganzen Menschen.

Und dann ist da die Frau. Es heißt ganz kurz: eine Sünderin. Was sie getan hat, wird nicht erzählt, es ist auch nicht wichtig, auch Jesus geht nicht darauf ein. Jesus ist kein Sündenwähler.

Und diese Frau ist nun gar kein Kontrolltyp, wie der Pharisäer, sie verliert die Kontrolle völlig. Sie weint, sie trocknet Jesus die Füße mit ihren Haaren, weil es ihr vielleicht peinlich ist, dass sie von ihren Tränen nass werden, sie salbt Jesus die Füße.

Hier kommt es zu einer echten Begegnung. Sie riskiert ihre ganze Person. Sie weiß, was sie sich geleistet hat, sie weiß, dass es Jesus weiß.

Eine Frau: Von allen verurteilt. Als Sünderin getroffen von der ganzen Wucht des Gesetzes.

Aber bei Jesus getroffen von der vollen Wucht der Liebe und Annahme, so dass sie zu seinen Füßen liegt. Was die anderen denken - egal.

Alle wünschen ihr den Tod an den Hals, aber hier ist Leben.

Ich habe einmal einen Mann kennen gelernt, der als Buchhalter in einer Firma beschäftigt war. Die Firma hat ihre Bilanzen gefälscht. Irgendwann hat er es nicht mehr ausgehalten und Selbstanzeige erstattet. Angeklagt und verurteilt von allen Seiten. Von der Justiz, von den Kollegen, von sich selbst. Dieser Mann hört an einem Gemeindeabend die Geschichte mit der Ehebrecherin aus Joh 8, in der es heißt: Ich verurteile dich nicht.

„Das tut so gut.“

Das tut so gut, von einem nicht weggestoßen zu werden. Er hatte eine echte Begegnung mit Jesus, mit dem, der die Zerschlagenen heilt.

Und diese Frau - Sie riskiert alles und bekommt die ganze Annahme Jesu.

Aber der Pharisäer - der kann sich gar nicht mit diese Frau freuen.

Für den ist nicht Jubilate.

Der stellt nur die ganz kühle Frage: Warum lässt das Jesus an sich geschehen, der müsste das doch als Prophet wissen, dass diese Frau eine Sünderin ist.

Sein Glaube ist kühl und starr geworden. Keine Freude am Geheilten, am Vergebenen, die Frau kommt für ihn eigentlich gar nicht vor.

Sein Glaube ist ein Glaube ohne Liebe, der sich nicht freuen kann, dass irgendwo ein Glaube neu aufblüht in einem kleinen Pflänzchen.

II

Weiter heißt es:

„40 Jesus antwortete und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach:

Meister, sag es!

41 Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Einer war 500 Silberroschen schuldig, der andere fünfzig.

42 Da sie aber nicht bezahlen konnten, schenkte er's beiden. Wer von ihnen wird ihn am meisten lieben?

43 Simon antwortete und sprach: Ich denke, der, dem er am meisten geschenkt hat. Er sprach aber zu ihm: Du hast recht geurteilt.“

Simon wartet, wie sich Jesus aus der Affäre zieht, aber Jesus dreht den Spieß einfach um. Er lässt sich nicht auf theologische Spielchen ein, ob er ein Prophet ist oder nicht.

Sondern er spricht Simon (er nennt ihn jetzt mit Namen) direkt an.

Simon, jetzt geht es um dich.

Und er legt ihm eine Geschichte vor, die er selbst zu Ende erzählen muss. Die Geschichte mit den beiden Schuldnern.

Und damit legt Jesus etwas ganz neues in das Leben von Simon. Es geht nicht mehr darum, ob dieser Jesus nun Prophet ist oder nicht. Jesus muss sich nicht beweisen.

Er krempelt das Denken dieses frommen Mannes um: Plötzlich geht es nicht mehr um wahr oder falsch, plötzlich geht es um Schuld, um Vergebung von Schuld, um Liebe. Anders gesagt: plötzlich wird´s persönlich!

Und Simon antwortet auf die Frage, wer wohl mehr geliebt hat von den beiden Schuldnern: Der, der mehr in der Kreide stand, und dem mehr erlassen wurde, der wird sich dem Gläubiger mehr verpflichtet fühlen. Das Wort „lieben“ bekommt er selbst nicht über die Lippen.

Und Jesus lässt ihn immer noch nicht los:

III

„44 Und er wandte sich zu der Frau und sprach zu Simon: Siehst Du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen; du hast mir kein Wasser für

meine Füße gegeben; diese aber hat meine Füße mit Tränen benetzt und mit ihren Haaren getrocknet.

45 Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber hat, seit ich hereingekommen bin, nicht abgelassen, meine Füße zu küssen.

46 Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat meine Füße mit Salböl gesalbt.

47 Deshalb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel Liebe gezeigt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.

48 Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben.

49 Da fingen die an, die mit zu Tisch saßen, und sprachen bei sich selbst: Wer ist dieser, der auch die Sünden vergibt?

50 Er aber sprach zu der Frau: Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden!“

Simon bekommt noch einmal gründlich den Kopf gewaschen.

In der ganzen Richtigkeit und Ernsthaftigkeit seines Glaubens hat er die einfachsten Dinge der Gastfreundschaft übersehen.

Ganz einfache Äußerungen der Liebe waren ihm nicht wichtig, waren ihm fremd.

Weil er nicht so aus der Vergebung gelebt hat, wie es die Frau getan hat. Weil er nicht so die Begegnung gesucht hat wie diese Frau.

Ein oft gebrauchter, manchmal fast schon angestaubter Satz: Aus der Vergebung leben. Bei Jesus wird er wieder lebendig.

Aus Vergebung *leben*, heißt: Gott und den nächsten *lieben* können.

Und dieser Satz geht nicht nur an Simon, er geht an jeden von uns, der aus der Vergebung leben will.

Denn Jesus deckt unsere Sünden nicht nur zu. Er will nicht nur Unkraut jäten, er pflanzt neu und lässt neu wachsen.

Heute ist der Sonntag Jubilate. Im Wochenspruch heißt es: Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.

Wer aus der Vergebung lebt, wie diese Frau, bei dem wird Neues. Es werden nicht nur die alten Sünden zugedeckt, sondern es wächst eine neue Liebe.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen